

Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm.

Von Oberlehrer Dr. G. Dütschke.

III. Zur Geschichte des Kreises Schwelm unter den Hohenzollern.

(Fortsetzung von Heft 2.)

Quellen:

P. Müller, Mitglied der Königl. preussischen Akademie der Wissenschaften, Situations-Charte vom Fabriken-district im Hochgericht Schwelm. 1788.

— Chorographie von Schwelm. 1789.

Dies Werk ist im Folgenden besonders berücksichtigt, da in Schwelm nur noch ein Stück davon vorhanden ist!

W. Tobien, Bilder aus der Geschichte von Schwelm. 1890.

Helene Simon, Die Bandwirkerei in und um Schwelm. 1899.

G. Dütschke, Heft 6 der Beiträge: Vom Eisen. Gruben, Schmelzöfen und Hammerwerke. 1905.

— Heft 7 — Das Museum des Vereins für Heimatkunde. Hausbau sowie Hausgerät der Mark. Eine Altmärkische Stube. 1906.

1. Volkswirtschaft.

Etwa zwei Jahre nach der endgiltigen staatsrechtlichen Besignahme der Mark durch den Großen Kurfürsten beginnt die Industrie sich von den schweren Folgen des 30 jährigen Krieges zu erholen. Seit Urzeiten war hier im Kreise Eisen geschmiedet worden.¹⁾ Der riesige Tagebau zwar zwischen Mattfeld und dem Brunnen wurde von den abgedankten kurfürstlichen Offizieren schon 1638—47 verwaltet, sehr viel rentabler seit 1658 an Engelbert Fromm verpachtet; aber er blieb von 1576 bis 1685 ausschließlich Alaun- und Vitriolbergwerk, der kostbare Eisenstein ruhte noch 1860 in den Halden! Dagegen sind kürzlich eine wahre Unmenge von kleinen sehr alten Schmelzöfen in Duzenden von Gebirgstälchen nachgewiesen worden; schon vor 1525 siedelten sie an die größeren Bach- und Flußläufe über, um die Wasserkraft zunächst fürs Gebläse nutzbar zu machen: in dem Verbot der Anlage neuer Werke auf dem Kleveschen Landtage 1525 wird die Ennepe ausdrücklich mit aufgezählt. Nach dem 30 jährigen Kriege, spätestens 1668, sind die Schmelzhütten zu Ahlhausen, Grimmelsberg und Heilenbecke (wieder?) in Tätigkeit gewesen; wann zweitens die Wasserschmieden sich dazugesellt hatten, die für den Hammer Menschen durch Wasserkraft ersetzten,

¹⁾ „Syntherhoep“, d. h. Schlackenhausen [Beiträge 6, S. 14, 18 unten, 27; Beiträge 4, S. 9, Anm. 6—9] als Orts- und Familienname schon 1486 im „Schatboid (Schatzbuch) in Mark“ bei Schweflinghausen-Landwehr; sowie Johan „Smet“ in Börde, „Mesmeder“ (Messermacher) zu Willringhusen usw. Vergl. auch den Kesselschmied von 1125 [Beiträge 6, S. 18, Anm. 2].

wissen wir noch nicht. Jedenfalls aber beobachteten die Landesfürsten vom Großen Kurfürsten an, namentlich auch Friedrich Wilhelm I. und der Große Friedrich, diese Entwicklung des Eisengewerbes mit liebevollem Auge, zogen es groß u. a. durch Gewährung von Steuererlaß, Prämien und Werbefreiheit. 1685, gleichzeitig mit einer wesentlichen Verbesserung auch der Altenaer Drahtzieherei, begann der erste Ansat zur modernen Großindustrie im Hlthausen „Hammer“, siedelte der erste bergische Rohstahlschmied Clemens Bertram zur Ennepe über, der später in Gevelsberg selbständig und reich wurde; ihm zogen andere Meister und Kleinschmiede des Solinger Bezirkes nach. Alle bauten sie schon vorhandene Trieb- und Schleifwerke und Schmelzhütten um, die fast vergessen worden sind gegenüber dem mächtigen Aufschwunge um die Jahrhundertwende, um 1700. Am Ende dieses 18. Jahrhunderts zog sich dann noch ein letzter Teil der „Solinger Schwertfabrik“, die Fabrikation von Plantagenmessern nach der Enneper Straße. Seitdem hat die Kleineisenindustrie ununterbrochen in unsern Flußtälern geblüht und sich ausgebreitet, die verfertigten Waren sind im ganzen dieselben geblieben, ja sogar die maschinellen Hilfsmittel des letzten Menschenalters, beispielsweise zum Schraubenschneiden, hatten ihre „vom Bach getriebenen“ Vorläufer¹⁾ vor ein- bis zweihundert Jahren in der Rahlensbecke! Steinkohle, Dampf, Gas, Elektrizität haben lediglich die Schnelligkeit und Massenhaftigkeit der Erzeugung ermöglicht, die überraschend hohe Entwicklungsstufe der älteren Industrie mit Unrecht in den Schatten gestellt.

Die **Steinkohle** ist schon vor dem 30jährigen Kriege bei Haslinghausen ausgebeutet worden.²⁾ Das ergibt der älteste Mutzettel der Zeche Stock (und Scherenberg) 1659, ausgestellt von der Rentmeisterei Bochumb für die Kohlenbank im Hälloer Busch.³⁾ Der Betrieb war kein oberflächliches Anrizen mehr, von Stollen ist die Rede und in Schwelm werden die Verhandlungen vor „Berggeschworenen“ fortgesetzt. Die Bergknechte „sollen“ Werbefreiheit genießen. Gleichaltrig dürfte die Herzkämper Mulde sein, die bereits 1731 mit Stock und Scherenberg prozessiert, da diese Zeche in das Gebiet der „Mühler und Sieper Kohlenbänke“ mit ihren Stollen eingedrungen war: Dieser älteste Name der Mulde bezog sich also auf die Grundeigentümer vom Großen Siepen und Zurmühlen bei Herzkamp. Das Eingehen des Schwefelwerks in den roten Bergen zeigt ebenfalls die Notwendigkeit des Kohlenbrandes an: bis 1682 war das Holz dem Pächter seitens der Kurfürstlichen Forstverwaltung (am Grimmsberg und Bischofsbruch) umsonst geliefert worden, dann trat Holzmangel ein und 1788 ist die Kohlenheizung in unserer Landschaft schon ebenso allgemein wie heutzutage.

Der **Mineralbrunnen** an jenen roten Bergen, 1650 „in der Mattfelds Wiese“ entdeckt, erlebte 1706 eine erste Blütezeit: Seit vollen 200 Jahren ist er die Stätte sonntäglicher Erholung der Wuppertaler. 1732/33 erhielt der Schwelmer Brunnen den ersten Saal „zum Neuenhause“, dem jetzigen Friedrichsbad. 1777 begann, wiederum für ein Menschenalter, die zweite Blüte des Gesundbrunnens, welche die Emigrantenzeit 1795 einschloß und die meisten Gasthofsanlagen schuf, die erst nach abermals 100 Jahren ihre heutige erweiterte Gestalt empfangen.

Ebenso uralt wie die Schmiedekunst in unserm Kreise war auch die **Weberei**. Der Kampf gegen das Monopol der Wuppertaler Garnnahrung bezeugt, daß die Vorfahren schon 1527 „seit Menschengedenken“ die Wintergespinnste der Bauern aufkauften, veredelten und auf eignen Karren von Brabant bis Frankfurt am Main zur Messe fuhren. In der Stadt Schwelm selbst war nicht genügend Raum und Wasser für diese umfangreiche Garnbleicherei. 1648 sind Leinen- wie Wollenweber zur städtischen Kopfsteuer veranlagt, also kann die bis in den Anfang des 30jährigen Krieges bezeugte Großindustrie niemals untergegangen sein. Und wenn 1722 im April der Magistrat nur über die (der Hutmacherei und Strumpfwirkelei dienenden) Wollspinner der Regierung berichtet, so ist es eine bemerkenswerte Ergänzung der amtlichen Auskunft, daß der Brandbericht vom Oktober desselben Jahres nicht weniger als 2 Ziechen- und 12 Leineweber aufführt, die Hausbesitzer sind! Danach muß ihr Arbeitsplatz (die Bleichwiesen) außerhalb, in den Bauerschaften gelegen haben.⁴⁾ So war Tillmann Lohmann „Kaufmann“ auf dem Lohmannshofe (jetzt Wuppermanns) hofe bis 1736, sein Name stand an der Tür der erst 1887 abgebrannten Bleich-

¹⁾ „sinnreich ausgedacht . . . und mit solcher Kraft, daß Späne von 1/4 Zoll dick abfallen“ = 7 mm!

²⁾ Im Ruhrgebiet begann die Ausbeutung im 14. Jahrhundert (bei Dortmund sogar noch früher).

³⁾ s. w. der jetzigen Zeche? vgl. die Katasterkarte n. d. des Hofes Scherenberg.

⁴⁾ Zwischen Leinen- und Garnfabrikation wird nie unterschieden! — Ähnlich wohnen die Bleicher von der Wupper-Dehde in Langerfeld, s. Heft 4, S. 16, 1.

hütte; östlich von Möllenkotten, am Bach vom Ländchen, lag später wieder eine große Bleiche, die von Mühlinghaus westlich (seit 1580?) und wo lagen die Bleichen vor 1527?! in Schwelm selbst war „gar wenig Wieselwachs“, ¹⁾ und doch dürfen wir 1722 unbedingt einige der 11 Kauf- und Handelsleute, die genau von den Krähmern, Holz-, Vieh-, Weinhändlern usw. geschieden werden, für den Handel mit dem Garn und Linnen des flachen Landes ebensogut in Anspruch nehmen, wie diese „Kaufleute“ 1770 den Stahl der Flußhämmer führten, so daß sie Schwelm fälschlich in den Ruf eines Fabrikortes von Eisen brachten. Und im Westen setzten bald die Sternbergs ²⁾ und Mennenöhs das Textilgewerbe fort. Der Raumangel verstattete es nur im engen Stadtgebiete nicht, aber in den Landgemeinden starb das Bleicher- und Weberhandwerk nie aus ³⁾ und ging ganz allmählich Mitte des 18. Jahrhunderts, da die Schnellbleicherei die Garnfabrikation (um 1800? noch 1788 40 Bleichen!) monopolisierte, in die Hauswandwirkerei über.

Dabei wurden Kinder vom 6. Lebensjahre mitbeschäftigt, entbehrten den Schulunterricht. Die Lebensweise der Wirker war kläglich, fünfmal täglich dünner Kaffee, schlechtes Schwarzbrot und Kartoffeln war 1789 die tägliche Nahrung, fränkliche, gichtische Glieder die Folge. Kalbfleisch der einzige einheimische Festtagsbraten, Roggen wie Schinken mußte in Witten oder Elberfeld teuer gekauft werden, Geflügel fehlte vollständig! Holz und Schiefer war ebenfalls so kostbar, daß Schwelm als „teuerster Ort der Mark“ galt. Der Steinkohlenofen stand mitten in der Stube, die Frau spann oder spulte, das Lindsgetau (Leinenbandstuhl mit Handbetrieb) erfüllte den einzigen Wohn-, Schlaf- und Arbeitsraum mit Staub, fünf derartiger „Fabrikanten“ wohnten oft in einem Haus; Ställe, Haferkasten, Bock wurden durch den Ofen bewohnbar gemacht, ein Loch in der Wand entließ den Rauch der Ofenpfeife. „Holländische“ Reinlichkeit und Kleiderluxus standen im grellen Gegensatz zu der erbärmlichen Nahrung, ebenso schwelgerische Familienfeste, wie die Gebelochzeiten mit 600 Personen. Andererseits beruhte das Familienleben der Stahl- wie Garnindustriellen auf den Hählinghauser Kohlenzechen, Treiber mit 4 Pferden schafften die Kohlensäcke auf den schmalen Gebirgspfaden fort, dem Könige brachte die Ausfuhr ins Bergische eine hohe „Impost“einnahme. ⁴⁾

Die Händler kauften nun das rohe Leinengarn überall bis nach Hessen, Halberstadt, ja Schlesien auf; die Bleichung beanspruchte ein Vierteljahr ⁵⁾, die Pottasche dazu kam sogar (über Holland) aus Rußland. Das fertige Garn ging nach England, Frankreich und der Schweiz; die Hauptmasse wurde im Bergischen, wie am Ort selbst zu Lind (leinen Band) verarbeitet; während heute, wie gesagt, die Leinengarn-Bleicherei sehr zurückgegangen ist und hauptsächlich baumwollen Band aus englischem Garn fabriziert wird. 1788 gab es über 400 Band „mühlen“ (vielfach von Wasser getrieben) im Hochgericht, welche Bänder bis eine Hand breit webten, auch mit Wolle, Baumwolle ⁶⁾, Seide gemischt und sogar Spitzen. Samstags holte der Heimarbeiter den Rohstoff und lieferte das Fabrikat dem Kaufmann ab. Sämtliche Garnarten wurden gefärbt, vorzugsweise blau; auch Siamosen, halbleinen, halbbaumwollen, wurde gern blau und weiß gewürfelt (Dobbelstein) ⁷⁾ Als sehr wichtig erscheint neben dem Lind nur die Teifen- oder Zichenweberei der Gebrüder Sterenberg (!) und des David Hieronymus mit 300 Stühlen, welche Bettwillich und Drillich in feuchten Kellern ohne Fußbodenbelag webten, das geringere Garn wurde zu Siamosen verwendet.

Absatz fanden die Bänder, Siamosen und Teifen auf den Frankfurter und Leipziger Messen, in den Hansestädten, Holland, Frankreich und Spanien mit seinen ost- und westindischen Kolonien. Die im 18. Jahrhundert so überaus mannigfaltige Industrie vereinfachte sich oder ging zu Grunde, wie die

¹⁾ 1788 liegen die Bleichen von Mund und Wylich sogar in Dahlhausen (an der Wupper) und Beyenburg, (s. auch das Bild 1788: Jakob W. mit den Bleichern auf der Brücke!), die von Hellmann jenseits Linderhausen! kurz, die Mehrzahl der 40 Bleichen des Hochgerichts lag zerstreut über alle Bauerschaften.

²⁾ 1722 angeblich nur Brenner und Brauer (?), 1648 noch nicht in Schwelm ansässig.

³⁾ Beachte auch den Jasper „Tuchschere“ zu Sevringhausen, Vörder Kirchenrechnung 1618.

⁴⁾ Vergl. die Ausgangsimpost-Comptoir zu Bedader, Beyenburger Brücke u. a.

⁵⁾ Für Elberfeld wurde der 25. März bis 13. Mai gewählt, also nur 1½ Monat, Beiträge 4, S. 5 unten. Pottasche ist Pflanzens- oder Holzasche, die kohlensaures Kali enthält.

⁶⁾ Bezüglich der Baumwolle läßt uns P. Müller leider mit Zahlen etwas im Stich. Der Stoff kam über Smyrna (aus Aegypten?), die Spinnräder wurden auch von Kindern bedient.

⁷⁾ bes. für Sklavenkleidung in den Plantagen beliebt.

einst blühende Tobakspinnerei 1789 auf die eine (Rauch- und) Schnupstabacksmühle an der Schwelme zurückgegangen war; wie die Goldwagenfabrik des Abraham Cruse (der auf dem Lande einige Kleinschmiede bloß mit Verfertigung der Wagebalken beschäftigte!) spurlos verging. Eine amtliche Nachricht (von 1840) besagt: bereits um 1780 erreichte auch die Tuch-, Plüsch- und Siamosen-Anfertigung ihr Ende. Bänder, Schnürriemen und (schon 1722) Zwirn bildeten nun die Hauptnahrungsquelle „der ärmeren Klasse“, oder besser gesagt: der Hausindustrie, die schon 1771 für die 3 Firmen Sternberg und ein Duzend andre kleinere Geschäfte, über das ganze Hochgericht verstreut, arbeitete und an Zahl die 1500 Einwohner des engen Städtchens beträchtlich übertraf, zumal auf einen „Werker wenigstens noch 4 mahl soviel Spuler, Spinner und Scherer Handreichung“ taten. Die 3 Sternbergs brachten es bis zu je 20 000 Taler Jahreserzeugung, alle Firmen zusammen 1769 auf 81 000 Taler, laut amtlichen Tabellen für die preussische Regierung. Offenbar waren dabei diejenigen Heimarbeiter noch nicht berücksichtigt, welche im Solde bergischer Kaufleute arbeiteten.

Seit Urzeiten ist endlich unser Kreis ein **Haferland** gewesen, wie es noch jetzt das oberste Ruhr- und Lennetal geblieben ist. Und der landwirtschaftliche Betrieb war bis 1788 ein sehr urzeitlicher! Alle Jahre wurde ein Zwölftel der Viehweiden gedüngt und sehr leicht gepflügt, um die Grasnarbe nicht zu zerstören, zum ersten wurde wohl auch Roggen gesät, stets Haber im zweiten Jahre, während daneben ein weiteres Zwölftel des Weidelandes an die Reihe kam; Heu war ein wichtigeres Erzeugnis als Hafer, ja das Stroh genügte nicht, um es dem Vieh unterzustreuen; noch heute beraubt man vielfach den Wald seines Laubes und Heidekrautes, holt „Waldstreu“. Bleicherafche lieferte anderseits einen vortrefflichen künstlichen Dung. Sogar die Pferde zur Saat borgte der Bauer am Hellswege! „Die wenigsten Bauern halten eigene Pferde.“ Es sei denn zum Kohlen- oder Garnttransport, wozu letzterer den Bauern leicht in einen Händler (und Fabrikanten) verwandelte. Bei der Ernte wurde der kleine Bauer selbst zum Lastpferd, trug die Garben auf seinem Rücken einzeln heim. Nur dem Großbauer war das Haferfeld die Hauptarbeit! Auch der Viehhändler war nur „Saisonarbeiter“: Im Frühjahr kaufte er (bis Dänemark) Magervieh auf, brachte es hier (und an Ruhr und Lippe) auf die Fettweide, aber im Herbst mußte er verkaufen (11 Rthlr. = 22 gewöhnliche Taler den Zentner): Winterstreu gab's nicht! Sehr einträglich war endlich der Holzhandel, da der Wald wie der Boden kaum zum sechsten Teile den Bedürfnissen der Bevölkerung genügte. Eine 5 Fuß dicke, 20 Fuß lange Eiche brachte als Hammerachse 100 Rthlr. (heutzutage 500 Mark ohne den Transport); ums Jahr 1700 dagegen liefert Mattfeld nach der Rahlensbecke noch eine Welle für 5 Taler: nichts kann deutlicher den Aufschwung der Eisenindustrie im 18. Jahrhundert bezeugen! Bretter lieferte Hohenlimburg. Buchenholz verlangten schon damals die Gruben, sodann der Wagenbauer und Bäcker. Alles andere Holz wanderte „verkohlt“ in die Roßstahlhämmer. Der blau-leinene Kittel, die weiße baumwollene Mütze und blaue Fußlappen statt der Stiefel waren die Tracht der Kohlstreiber wie der meisten Bauern.

2. Kirche und Schule.

Während Sprockhövel und Börde kirchlich stets selbständig waren, die Gevelsberger Stiftsgemeinde von 1226 bis 1830 den Zusammenhang mit der **Schwelmer Mutterkirche** wahrte, lösten sich wegen der räumlichen Entfernung seit Ende des 17. Jahrhunderts Langerfeld, Rüggeberg, Herzkamp, Gottenstein und Haßlinghausen allmählig ab, zuletzt Milspe. Da auch die Oberbarmer bis Gemark nach Schwelm eingepfarrt waren (die erste reformierte Kirche Barmens 1711 entstand, die lutherischen später), so ist an die 1000 Jahre die Schwelmer Liebfrauenkirche die Versorgerin einer Pfarrgemeinschaft gewesen, welche sich in 20 lutherische, reformierte und katholische Gemeinden gespalten hat. Von diesem Riesengebiet trennten sich die industriell aufblühenden Randorte ab, die wachsende Kraft bewährte sich zuerst in Gründung von **Schulen**: so faßte Langerfeld die „verschiedenen kleineren“ Schulen bereits vor 1700 zusammen und ließ von dem theologischen „Schuldiener“ Nachmittagspredigten verlesen; Rüggeberg bekam 1705 den Unterricht, 1713 bzw. 1715 wurden eigene Schul- (zugleich wie in Barmen Verwaltungs-) gebäude errichtet, die im Oberstock mit Zuhilfenahme des Dachraumes (so überall, noch heute in Gottenstein) einen Beisaal gewannen. 1753 erhielt Langerfeld Vormittagsgottesdienst sowie einen Unterlehrer, 1785 trennte auch Rüggeberg Predigt- und Schulumt (1789 Herzkamp), 1798 nach langem Rechtsstreit ward H. selbständig; dieser Prozeß zog sich in Langerfeld von 1766 bis 1830 hin! Dagegen hatte Haßlinghausen

erst 1780 eine Schulkirche erbaut, auch in Hottenstein war damals ein Kandidat der Theologie noch Schul-
lehrer und Sonntagsnachmittags-Prediger in einer Person. Die Schwelmer Pfarrer hatten die Abgliederungen
im kirchlichen Interesse gern gesehen, die Handwerker und Wirte, die Kommune Schwelm hartnäckigen Wider-
stand geleistet „wegen verminderter Nahrung“.

Eine Frucht der Reformation war auch die lateinische Schule in Schwelm. Scholmeister
werden zwar 1440 und 1450 erwähnt (1480 im Schwelmer „Bür“!) sowie 1560. Seit Bernhard
Brochmann ist der ununterbrochene Bestand einer höheren Schule nachweisbar; er war nicht bloß Rektor,
sondern auch Stadtschreiber (notarius publicus oder communis), diente in Wirren des 30 jährigen Krieges
oft als Unterhändler über Kontributionen, unterschrieb auch neben dem Pfarrer Rump 1612 zu Unna das
Glaubensbekenntnis, 1590 soll er mit andern zur Reformation übergetreten sein. Sein Nachfolger ist
Vikarius Beati Nicolai, die Besoldung bezog er also aus einem Pfarrfonds, und wie später ein
Vikar zur Aushilfe in der Schule verpflichtet war, mögen überhaupt Hilfsgeistliche die ersten Rektoren
gewesen sein, wie ja bis ins 19. Jahrhundert überall die höheren Schulen den jungen Theologen als Durch-
gangsstellung dienten (nach Langerfeld, Remlingrade, Altena, Berlin und Schwelm selbst). 1632 war seit
kurzer Zeit ein Organist und zweiter Schulmeister angestellt, der in der Behausung des Rektors auf
Widerruf Wohnung erhielt. Von dem Salarium konnten beide praeceptores „kaum eßliche Wochen leben“,
deshalb setzte Kaspar Mühlinghaus ihnen und armen Schülern 2000 Reichs- (= 4000 gewöhnliche) Taler
aus. Da es eine „Kirchspielschule“ blieb, verbat sich das Konsistorium die Befichtigung durch refor-
mierte Ratsherren. Der Rektor unterstand auch der Kleve-Märkischen Kirchenordnung und predigte zur Aus-
hilfe. Die Pserlohnner Schule stand nicht höher, ein Rektor lehrte wenigstens von dort wieder nach Schwelm
zurück. Die zweite Stiftung, des (unverheirateten) Rektors Castorff, für die Witwen seiner Nachfolger war
1890 auf 60 000 Mark angewachsen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erreichte die Schule den Stand-
punkt eines Gymnasiums, wenngleich nur zwei Klassen mit etwa 10 bzw. 25—30 Schülern bestanden.
Von 1747—68 liegen lateinische Programme, dann deutsche Abhandlungen vor. Schüler aus Amerika,
Polen, Wesel, Gütersloh, Neuenrade usw., zwei Freiherren, ein Krupp aus Essen werden genannt, oft stammt
die Hälfte der oberen Klasse aus Gevelsberg, Milspe, Halver und den benachbarten rheinischen Orten, ein
großer Bruchteil der Unterabteilung aus den Landgemeinden des Kreises. Von 1751 ab sind Abiturienten
bekannt, die unmittelbar zur Universität übergingen und sich auf alle vier Fakultäten verteilten. Selbst-
redend kann der einlässige Unterricht die verschiedenen Jahrgänge nur abwechselnd beschäftigt haben, aber er
behandelte neben Griechisch und Hebräisch 1757 auch Theologie und Philosophie. 1764 klagt der
Konrektor Scherz¹⁾ über eine Abnahme der Reigung, auch bei bemittelten Eltern, ihre Söhne Latein lernen
zu lassen, dessen Anfangsgründe der Unterabteilung zufielen; 1789 enthielt sie 8—10 jährige Knaben;²⁾ auch
Erd- und Heimatkunde, der menschliche Körper und Naturgeschichte wurde durch Konrektor Hothaus berück-
sichtigt. Endlich, als die Verwandlung in eine „höhere Bürgerschule“ zu Napoleons Zeit erfolgt war, werden
bei der Prüfung der Oberklasse Stücke von Herder und Schiller, Jean Paul sowie allerlei Romisches bevor-
zugt. Zu solcher Höhe erhoben sich die andern (jüngeren?) Schulen der drei christlichen Konfessionen nicht,
blieben stets Elementarschulen.

Die reformierte Gemeinde (wie die katholische) wurde vom Großen Kurfürsten unterstützt;
sie versammelte sich seit 1655 sogar in der Churfürstl. Renthmeisterei, erhielt jährlich 50 Thaler Zuschuß;
der Oberstock des (von Bäcker Grote 1722 wiedererrichteten) Hauses diente als Kirche, 1702 trennten sich
die Oberbarmer Reformierten. König Friedrich Wilhelm I. schenkte 1722 1000 Taler und ließ die damalige
Rentei (an derselben Stelle, wie das jetzige 1876 erbaute Gotteshaus) in eine Kirche umwandeln. Das
„A(nno) 1726“ erbaute Pfarrhaus trägt die Initialen: J(ohannes) G(rüters) P(astor) E(cclesiae)
R(eformatae) S
M (= Suelmensis).

Die katholische Gemeinde erhielt 1682 die Genehmigung des Fürsten und 1000 Taler zum Bau
der Kirche und Kauf des Pfarr- und Küster- (zugleich Schul-) Hauses, 1722 wurde die Kirche bis auf die
Mauern zerstört und wiederhergestellt, 1827 die jetzige errichtet. Da die Gemeinde sehr arm war, wurde

¹⁾ der aus Bielefeld eingewanderte Stammvater des Verlagshauses M. Scherz in Schwelm.

²⁾ jedenfalls besuchten sie vorher die luth. oder ref. Elementarschule.

sie seit 1701 meist von Franziskanern (Missionarii), ferner Beyenburger Kreuzbrüdern und Minoriten versehen. 1836 ward der Pfarrer von Kaplänen unterstützt. 1795 ist ein Duc de Broglie in der Kirche begraben worden, seine Kinder stifteten bei Besuchen Glocken und Orgel.

Diese Gemeinden gründeten ebenfalls Kirchschulen; die reformierte 1655—60, ein katholischer Lehrer wird erst 1738 genannt. Auch eine lutherische Volksschule, die sog. „deutsche Schule“, bestand neben der lateinischen Kirchspielschule. Freudig begrüßt wurde zu Napoleons Zeit die Gesamtorganisation der drei evangelischen Anstalten: sie zerfiel nunmehr in eine dreiklassige niedere Abteilung mit 3 Lehrern (danach sind der früheren luth. Volksschule 2 Elementarlehrer zuzuweisen, dazu trat als dritter der reformierte) und eine Oberabteilung mit einem akademisch gebildeten Rektor (Theologen) und 2 Elementarlehrern¹⁾; und zwar besuchten die „Bürgerschüler“ vorher zwei Volksschulklassen, so daß im ganzen 5 Abteilungen für sie geschaffen waren. In der alleruntersten Klasse wurden 5—8 jährige Knaben unterrichtet, in der Oberstufe jetzt Latein und Französisch gelehrt, somit die Grundlage des Realprogymnasiums gelegt.

In der Schul- und Kirchengeschichte spiegelt sich aber der Wohlstand Schwelms: der Ort, welcher 1722 die „meiste Nahrung im Brauen, Backen und Bewirten, wie auch Hausieren mit kleinen Waren²⁾ und Tobak“ fand, ist durch die von der Landwirtschaft sich lösende, in die Stadt übersiedelnde Kaufmannschaft, zunächst die Garnhändler, dann die Leinen- und Woll- und endlich die Bandfabrikanten emporgeblüht. Auch viele Händler, die wie überall im Sauerlande (oder die Bielefelder Leinwandhändler) „auf dem Rücken“ ihr Brot erwarben, begründeten Vermögen, die zu großen gewerblichen Unternehmungen führten. So vermochte Schwelm im 18. Jahrhundert ein winziges Gymnasium zu errichten, das etwa von Tertia bis Prima 10 Schüler, darunter 5 einheimische zählte; und in der Zeit Napoleons einen wohlgeordneten fünfklassigen realen Lehrgang aus eigener Kraft zu gründen und zu behaupten.

3. Die ältesten Urkunden des Steinkohlenbergbaus im Kreise.

Wegen Raummangels geben wir hier die oben S. 4 erwähnten Urkunden ohne genauere Erklärung. Diese ist in den Samstagsnummern der Schwelmer Zeitung 1906 erschienen und wird der Heftausgabe dieser Abhandlung (Heft 8 der Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm) beigelegt.

I.

Zur Sache

Fiskus // Hackemann
Decret.

Beiden Herrn Mandatarien wird Abschrift der von dem Dr. Tross registrierten und übersetzten Urkunde vom Jahr 1547 ertheilt, mit der Bemerkung, daß die beiden Pergamentbriefe nur gleichlautende Ausfertigungen gewesen sind.

Schwelm, 20ten Oktbr. 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Zu wissen sey, daß ein gültlicher Vertrag und Theilung geschehen ist, zwischen Hans ten Schede, Druden seiner ehelichen Hausfrau an einer, Johann ten Schede seeligen Peters Sohn an der andern und Thannes³⁾ in dem Backhaus seligen Cords Sohn, und Neyken (Agnes) seiner ehelichen Hausfrau, an der dritten Seite, wie hernach geschrieben steht. Früherhin war das Erbe und Gut ten Schede getheilt, mit Ausnahme der Eichbäume, die vor dem Hofe stehen, und zweier Büsche, einer geheissen in der Dyckerdellen der andere in den Stocken, so daß sich von vorgenannten Partheien eine jede nach ihrem Antheile zu halten weiß. Aber die Kohlenberge, die in den zwei vorgenannten Gehölzen sind, die sollen obgenannte Erben zusammen gebrauchen und ein jeder Kohlen gewinnen nach seiner Berechtigung. Auch die Eichbäume Die Früchte auch . . . Wege und Stege und wilde Wege

¹⁾ noch 1789 nur der Storrektor.

²⁾ gewebten wie geschmiedeten.

³⁾ Thannes? verlesen für Johannes??

Bei der Abschließung gegenwärtigen Vergleichs als Weinkaufs- und Schiedsfreunde an beiden Seiten waren zugegen namentlich von Seiten Hans und Druten Johann zu Scherenberge, Peter zu Frylinghausen, von der anderen Seite sind zugegen gewesen Heinrich in dem Busche und Johann Frylinghauss, und mehr ehrfamer Leute genug. Zu Urkund der Wahrheit . . . gleichlautende Ausfertigungen . . . Auch haben vorgenannte Partheien zu mehrerer Sicherheit alle zusammen und jeder besonders gebeten den ehrfamen und frommen Johann Cobbenrodt derzeit Hogreve zu Schwelm, daß er sein Siegel für uns und unsre Erben an diese Urkunde hängen möge, was ich Johann Hogreve auf ihre Bitte gern gethan zu haben bekenne. Gegeben im Jahre unsres Herrn Tausend fünf Hundert sieben und vierzig am Donnerstag nach Lichtmeße.

Daß vorstehende Uebersetzung . . . dem mir vorliegend gewesenen Originale völlig gleichlautend bescheinigt auf Grund seiner Beeidigung.

Hamm, den 16ten Octbr. 1832.

Der vereidete Dolmetscher des Königl. Oberlandesgerichts

Dr. Ludw. Tross

Oberlehrer.

(L. S.)

II.

Doppelblatt aus dem Besig des langjährigen Gemeindevorstehers von Haslinghausen Herrn Bockhacker auf Landringhausen. Es beginnt mit dem Schluß eines „Antrags“ auf Ausstellung eines Muttscheines.

.
Blatt 4.

Haben, die Arbeit zu¹⁾ belegen und Vollen führen mein nutzen nechst Göttlicher Hülffe darauf zusuchen der Bergordnung nach zu geleben, mich schuldig erkenne²⁾ den Land Fürstlichen Behendt in gebühr abzustatten mich erbietend mit Begehren darüber gewöhnlichen Muttschein ertheilen wolle.

Cordt Stock vom Halloe.

Muttung Zettel Cordt Stock von Halloe auff die halbe Kohlbant im Halloer Busch negst nieder woeßen selbe Haslinghauser Baurschafft Kierspels Schwelm praesentirt Bochumb am 25. July 1659. in an Wesen Herrn Rentmeister zu Bochumb Johann Haf und Leonardt Haferts Kohlbergsgewerker zur Wimmelhauß annoch Mittag umb Drey uhren auff der Rentmeisterey Behausung auff der Stuben.

Und wie euch diese MuttungsZettul ahnzunehmen schuldig, so wirdt solches Bezeugt und wie sich Cordt Stock für diesem auch mündtlich und In Versohnen hierüber ahn gegeben für den ersten Muther dieser Kohlenbant erkandt und er Kläret, So wird darauff mit ferner Arbeit Vort zufahren und den Stollen gestraff durchzutreiben ahngewiesen, wegen Ihr Churfürstlichen durchlaucht Landfürstlichen hoher obrigkeit dabey schutz und schirmb gehalten werden sollen hiemit ertheilt, wann den Stollen durch Bragt, sich mit weder ein Lieberung dieses weder ahnzugeben fernern schein und nach Beschehener Besicht und erkundung die Belehn und Vermeßung zu gewarten Haben, mit dieser Verwarnung daferne ein oder ander Vermeister grundt Erbe Theil mit ahn diesem Kohlenbergwerke mit zu Haben Vorwenden, die landfürstliche Bewillung nicht Bey Bring seine quoten Von Arbeits Lohn Kosten und schuldiger gepühr nicht abstatten würde zu Keinem Theill gelaßen und wegen Verseumnüß der Arbeit mit gebührender straff Belegt werden solle, worin der frohne Johann Kramer Borg. Cordt Stock und den Arbeitern ahn Handt, den Halloern oder wer sich deßen ahnmaßen würde dieses ahnzudeuten auffgeben wirdt, Signatum ut Supra am 25. Juli 1659.

Diederich Von Diest Br.

Urkunde Ich endts Benenter, das nach dem Cordt Stock Vom Halloe für diesem in dato 25. July lauffenden Jahrs Vorerwehnte Muttungs Zettel auf die Halbscheidt der Kohlbant In Halloer Busche negst der

¹⁾ in der Abschrift ist das Wort „zu“ stets groß geschrieben. Sonst geben wir alle großen Anfangsbuchstaben genau wieder.

²⁾ Bei Auflösung der Abkürzungen ist zwischen k und d auf den ersten 3 Seiten keine Unterscheidung möglich.

nieder woesten felde eingelegt für den ersten Muther erkandt und erkläret und mit Arbeit darauff fortzufahren und den Stollen gestray durchzutreiben ahngewiesen, gebührender schutz darüber zuhalten ertheilt, auff heut dato sich wieder ahn und zuerkennen geben, das seinem Bruder Peteren Stock und nachbarn Peter Sönnen zu mit gewerken ahngenommen, den Stollen zusammen auff gleiche köesten ahngetrieben das Zeichen der Kohlen in seinem gang erlangt hetten, diesen nach Begehren daß hienführo solchen gang In gebührender fundt gruben deren maßen und negste maßen mit arbeit Verfolgt, Ihren nutzen negst abstattung der Bergwerksgebuhrnüß darauff zu suchen authoriSat werden mögen so wirdt solches hiermit Bezeugt, und wie obg. Cordt Stock für den ersten Muther also auch dessen Nachbar und Bruder solcher gerechtigkeit mit zugenießen erkläret, und wie die sampt und sonders Bey solchem Berg zu behalten Billiglich, so werden die nahmens und Von wegen Ihr Churfürstlichen durchlaucht zu Brandenburg etc. meines gnädigsten Herrn etc.

Blatt 5.

und in Krafft dieses dabey In fundtgruben Maße und negste Maßen zubehalten, und Krafft dieses damit solcher gestalt nach Bergwerks rechten Belehnet, daß mit der Arbeit sich Ihr Churfürstliche durchlaucht Meines gnädigsten Herren etc. außgelassene Bergordnung gemäeß Verhalten, den rechten Zehenthen da Von entrichten sollen und wollen dem grundt Herren die grundt gerechtigkeit nach Bergwerksrechten dabey Vorbehalten, Vorg. Cordt Stock sampt Benenten ConSorten dabey geschüzt und Behandt habt werden, für sich Ihre diener und arbeitern aller Bergfreyheit zugenießen Haben sollen, UrKundt dieses, mit Vorgetrükter Pittschafft eigen Händig Unterschrieben; So geschehen Schwelm auff Ihr Churfürstlich durchlaucht Hauß Ihn Benjeyn G. Wilhelm Thade und Johann Küper Berggeschwornen am 25ten 8 br. 1659.

Siebey zu wissen, daß auß dem Halloh genandt Udenbahl auß den Kohlbergen In Halloer Busch und Berge (?) waß dem mit Verkaufst auß dem Achtentheil Berechtig zu sein angeben, aber dieser Zeit auß den Kohlarbeit mit ahn zu legen (lagen?) nit mechtig, und und mit den arbeitern und gewerken auß diesem Kohlberg sich abzufinden praeSentiret so ist dieß mahl auß Bewegenden Ursachen dahin genohmen, daß woferne obg. Peter die conS. mit accord dahin Bewegen und die Arbeiter Befriedigen würde, daß mit dem achtentheil des Lohns und ahnlagen zufrieden sein würden, Er solchen fallß auch zu dem achtentheil der abnützung oder auß Beute dieser Bank negst nieder woesten felde gelassen werden solle.

Diederich Von Diest

Br.

(L: S:)

Wir Die Churfürstlich Brandenburgische Cley- und Marckische Regierungs- zur ambts Cammer Verordnete Praesident und Rätthe Thun Kundt und Bekennen,

Nachdem Peter Stock uns ge Bührendt zu erkennen gegeben, Was gestalt im Wetter, Häßlinghauser Bauerschaft Zwey alte Verlegene Kohlenbergwerke die gertgen und Lehnband genandt, außten ostent ins westen durch Sche Venen und seinen grundt streichende eine geraume Zeithero ohnbearbeitet ins freye gelegen und Seiner Churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg unserm gnädigsten Herren anderwertlich (anderweit?) auß zu thun anheimbgefallen, Mit Bitte, weilen er nicht allein Von Westen ins ostent auff seinem grunde sondern auch Von ostent ins westen uff Kresslinger grunde eine Ackeltrufft Hette, womitten er diesen orth(?) mit arbeit zu Verfahren schon Vorhin der Bergordnung gemäeß Berechtiget wehre, wir möchten Ihn(?) Vor anderen zu Verhüttung Künftigen streites mit g. Bergwerck der gebühr Belegen, und den g. Peteren Stock für den ersten Muther erkennen, Daß wir darauff nahmens Höchstg. Seiner Churfürstlichen Durchlaucht unsers gnädigsten Herren Ihn Bey g. Bergwerck Bestettigen denselben damit Salvo Jure terty Belegen und g. orth mit arbeit zu Belegen und zu Verfolgen nach Bergwerks rechten und übungen concediren, also und dergestalt daß obg. Muther fernere gewercke annehmen, diesen Bergbau der Löblichen Bergordnung gemäeß zuerweiterung gemeiner Landtnahrung und Landtfürstlichen Zehnden in Gottes nahmen fortsetzen und Vollenführen, Von niemanden daran gehindert sonderen Viel mehr dabey geschüzet und gehandt . .

